

Gebildeten Frauen gehen die Partner aus

An den Universitäten nimmt der Anteil an Studentinnen seit Jahren zu. Das bleibt nicht ohne Folgen für den Heiratsmarkt



Katja Rost

Das männliche Geschlecht hat es nicht einfach. So war in der «New York Times» kürzlich zu lesen, in westlichen Wohlstandsgesellschaften wünschten sich immer mehr Elternpaare ein Mädchen. Die Nachricht, es werde ein Knabe, versetze viele - zumindest anfangs - in eine Art Schockzustand. Woher kommt dieser Wandel? Bis vor kurzem war es doch eher eine Katastrophe, keinen Stammhalter zu gebären.

Eltern ahnen wohl einfach, was Statistiken wegen ihrer Verzögerung noch nicht vollständig abbilden: Mädchen haben die Buben längst überholt.

In Wohlstandsländern beobachten wir bei der höheren Bildung eine stetig wachsende, umgekehrte Kluft zwischen den Geschlechtern. Auf der Tertiärstufe überholen die Frauen die Männer. In Schweden schrieben sich im letzten Jahr 57 Prozent Frauen, aber nur 43 Prozent Männer an den Universitäten ein. Und im Jahr 2017 waren in der Schweiz 56 Prozent der Maturanden Frauen. Jüngste Auswertungen der Weltbank bestätigen, dass mittlerweile in fast allen Hocheinkommensländern der Welt mehr Frauen eine universitäre Ausbildung absolvieren als Männer. In den USA und Frankreich schlossen 10 Prozent mehr Frauen als Männer eine Hochschule ab. In Slowenien und Estland sind es

sogar 20 Prozent mehr Frauen. Die Forschung untersucht mittlerweile nicht mehr die Benachteiligung von Frauen, sondern die von Buben. Warum tun sich die Knaben in der Schule so viel schwerer als die Mädchen? Warum haben sie weniger Ehrgeiz? Es ist eine Entwicklung, mit der nicht nur die Eltern von Buben hadern, sondern auch die Generation der nunmehr 30- bis 39-jährigen Frauen mit einer Spitzenausbildung.

Auf den Partnerschaftsmärkten stehen diese hochgebildeten Frauen einem wachsenden Mangel an hochgebildeten Männern gegenüber. Wie der Journalist Jon Birger exemplarisch für die USA zeigt, stieg der Anteil niemals verheirateter Frauen mit Collegeausbildung im Alter von 30 bis 34 Jahren innerhalb von fünf Jahren um 31 Prozent an, während der Anteil unverheirateter, gleichaltriger Männer mit Collegeabschluss im gleichen Zeitraum nur um 22 Prozent anstieg. Besonders drastisch sind diese Geschlechterunterschiede zuungunsten von Frauen in urbanen Zentren wie in Washington oder Manhattan. In diesen Städten gibt es mittlerweile einen viel höheren Anteil gut ausgebildeter Frauen als gut ausgebildeter Männer.

Absolvieren nun immer mehr Frauen als Männer eine höhere Ausbildung, ist es ein mathematisches Gesetz, dass einige der Frauen, sofern sie nicht allein bleiben wollen, einen Mann heiraten müssen, der über eine geringere Ausbildung verfügt als sie selbst. Während verschiedene Studien darauf hindeuten, dass Ehen, in der die Frau höher qualifiziert ist als der Mann oder gar mehr verdient als dieser, für viele heutige Männer kein Problem darstellen, tun sich die Frauen hingegen schwer damit. Frauen, insbesondere die mit sehr hoher Ausbildung, wünschen sich weiterhin einen Mann, der



Statistisch gesehen, taucht der passende Mann – also der mit einer noch besseren Ausbildung und einem noch höheren Einkommen – immer seltener auf.

mindestens genauso gut qualifiziert ist wie sie selbst oder genauso viel verdient, wenn nicht sogar mehr. Viele der gut ausgebildeten, erfolgreichen Mittdreissigerinnen bleiben deswegen partnerlos.

Die Industrie hat diese lukrative Gruppe an Frauen seit geraumer Zeit für sich entdeckt. Online-Dating-Plattformen für hochqualifizierte Singles boomen. Aber auch solche Instrumente ändern nichts an der statistischen Tatsache, dass es an vielen Orten der Welt mittlerweile mehr hochqualifizierte Frauen als Männer gibt. Wie Jon Birger sarkastisch feststellt, halten sich die heiss umworbenen Männer ihre Chancen offen und testen in Ruhe ihren Marktwert.

Auch Fertilitätskliniken umwerben die Gruppe der partnerlosen, nicht mehr ganz so jungen, erfolgreichen Frauen. In den urbanen Zentren der USA werden diese Frauen auf sogenannten «Egg Freezing Parties» bei Champagner über die Möglichkeit aufgeklärt, ihre Eizellen einzufrieren. Verkauft wird die Hoffnung, die biologische Uhr anzuhalten, bis der passende Mann auftaucht.

Statistisch gesehen, taucht der passende Mann - also der mit einer noch besseren Ausbildung und einem noch höheren Einkommen - aber immer seltener auf. Die moderne, erfolgreiche Frau muss sich daran gewöhnen, dass oft sie - und nicht er - das Familieneinkommen bestreitet. Das war die Forderung der Emanzipation, und diese ist zum Greifen nahe. Gut möglich, dass sich Eltern bald wieder über einen Knaben freuen. Die sozialen Aufstiegschancen von Männern - dank der Heirat mit einer erfolgreichen Frau - sind heute besser denn je.

Katja Rost ist Soziologieprofessorin an der Universität Zürich.